

ungefähr 300 bestimmt. Ob die angeblich diokletianische Doppelherme (Abb. 31, 1) von der Brüstung der Kaiserloge, die wesentlich besser gearbeitet ist als die Galerierhemen, etwa einer etwas älteren Zeit angehört — nach dem Stil würde man sie eher in die Mitte des 3. Jahrhunderts datieren —, läßt sich nach der Abbildung nicht entscheiden.

Von allgemeiner Bedeutung sind dann noch u. a. die Auffindung einer Konsole, in der wohl einer der Masten für das Velum gestanden hat (Abb. 290), die Deutung der engen Türen in der (rot bemalten!) Podiumwand als Schlupfpforten für bedrängte bestiarii (S. 106), die Deutung des Stiegenhauses zur Magistratsloge (S. 107) und der Nachweis zweier Nemeseen, die im 6. Jahrhundert christliche Oratorien wurden. Für die Zusammenstellung der Nemeseen (S. 108 Anm. 1) wäre noch Flavia Solva (AB. 19/20, 1919, 149f.) nachzutragen. Die doppelt vergitterten Raubtierkäfige, die *carceres*, lagen in Salona hinter der *porta pompae*, zu beiden Seiten des Durchganges. Die Tiere konnten vermutlich vor der Vorstellung vom Publikum besichtigt werden (S. 111). Man erkennt schon an dieser kurzen Zusammenstellung, wie vielseitig die Feststellungen D.s sind. Aber das Bild wird noch bunter durch die eingehende Behandlung der Einzelfunde. Besondere Erwähnung verdienen Dyggves interessante Beobachtungen über den Bauvorgang. Danach wären zunächst die innere und dann die äußere Begrenzung des Bodens der Arena, die ein Oval, keine Ellipse darstellt, auf einem bereits gelegten Plattenkranz vorgeritzt worden. Da aber auch die Verlegung des Plattenkranzes schon eine Absteckung des Ovals auf dem Gelände voraussetzt, darf hierzu vielleicht an die Erzählung bei Marcus Diaconus, *Vita S. Porphyrii* c. 75 erinnert werden, wo von der Vorzeichnung eines Kirchengrundrisses auf dem Baugelände die Rede ist.

Trier.

Harald Koethe.

Alfred Mirtschin, Germanen in Sachsen, im besonderen im nordsächsischen Elbgebiet, während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte. 1933. Verlag Langer und Winterlich, Riesa. 223 S., 158 Abb. Preis: RM. 6.—.

Aus dem Gebiet zwischen der Wasserscheide von Elbe und Mulde im Westen, den Ausläufern der Lausitz im Osten, der sächsisch-preußischen Grenze im Norden und den Nordausläufern des Erzgebirges im Süden hat M. das latènezeitliche Fundmaterial zusammengestellt, dem sich einige Fundstellen aus der Übergangszeit um Christi Geburt beigesellen. Es handelt sich um ein bisher meist noch nicht publiziertes Material, das hier offensichtlich mit dem Streben nach Vollständigkeit veröffentlicht wird. Die Funde werden nach einheitlichen Gesichtspunkten in gleicher Form bekanntgegeben, so daß sich der Benutzer des Buches ohne weitere Literatur ein wirkliches Bild von dem heute vorhandenen Bestand machen kann. Die Funde der Latènezeit und der Übergangszeit sind getrennt behandelt. Dabei werden in jeder der beiden Gruppen die F.O. zweckmäßigerweise alphabetisch aufgeführt. Nachdem, meist unterstützt durch ein Übersichtskärtchen, die Lage des F.O. und die F.U. geschildert worden sind, werden unter reichlicher Beigabe klarer und sauberer, von M. gefertigter Zeichnungen und Photographien die Fundstücke ausführlich beschrieben. Es folgt die Behandlung der einzelnen Fundkategorien; auf Grund der dort gewonnenen Ergebnisse wird die Zeitstellung der einzelnen Fundorte gesondert behandelt. Daran schließen sich Abschnitte über die Bevölkerung und den Besiedlungsgang.

Die Arbeit ist ein erfreuliches Zeichen, daß es auch heute noch möglich ist, ein mengenmäßig recht umfangreiches Material aus einem gar nicht einmal so kleinen Gebiet und aus einem verhältnismäßig langen Zeitraum Stück für Stück in Beschreibung und Abbildung zu wohlfeilem Preis vorzulegen. Daß sich hiermit auch eine allgemeinverständliche Darstellung verbinden läßt, die dem Buch eine größere Verbreitung über den engeren Fachkreis hinaus sichert, hat der Verf. ausdrücklich als sein Ziel bezeichnet.

und es ist ihm das auch gut gelungen. Im allgemeinen ist das für derartige Arbeiten wie die vorliegende richtige Prinzip gewahrt, den Text möglichst lesbar zu gestalten und alles Beiwerk in die Anmerkungen zu verweisen. Dem entspricht auch, daß die Anmerkungen geschlossen nach dem Text aufgeführt werden. Leider aber wird nach einem in letzter Zeit häufiger anzutreffenden mißlichen Brauch deren Benutzung erheblich erschwert, indem noch ein besonderes Literaturverzeichnis angelegt wird, auf dessen Numerierung sich die Zitate der Anmerkungen beziehen. Es ist also ein doppeltes Nachschlagen notwendig. Gerade für den Fachmann, für den der Anmerkungsapparat doch in erster Linie gedacht ist, wäre eine jedesmalige abgekürzte Auf-führung der angezogenen Lit., deren Titel ihm zumeist bekannt sein dürften, viel erwünschter.

Man könnte sich vorstellen, daß die Beschreibung, ohne an Deutlichkeit zu verlieren oder auf Einzelheiten zu verzichten, kürzer sein könnte.

Bei der Keramik ist es M. im allgemeinen in durchaus überzeugender Weise gelungen, ihre Entwicklung einmal aus älteren, einheimischen Formen, die teilweise bis in die Bronzezeit zurückverfolgt werden, zum andern als durch Einflüsse von außen bedingt aufzuzeigen. Von letzterem ist am wichtigsten die scheibengedrehte Ware in keltischem Geschmack, die vor allem von Seebusch vorliegt. Von großer Bedeutung ist für die Lösung der immer noch strittigen Frage, ob diese Keramik auch im germanischen Gebiet hergestellt wurde oder ein Importgut darstellt, daß in Seebusch aus demselben feinen, für die Drehscheibenware verwendeten Ton auch einige handgemachte 'einheimische' Gefäße hergestellt sind (S. 127). Nicht ganz überzeugend wirken M.s Ausführungen über die Entwicklung und Zeitstellung der Drehscheibenware. Die Datierung ist überhaupt schwierig, da nur wenige geschlossene Funde vorliegen. Auffallend ist das Vorherrschen der Fibeln vom Frühlatèneschema gegenüber solchen vom Mittellatèneschema. Mit Recht weist dementsprechend M. den Großteil der Funde in einen frühen Abschnitt der Latènezeit, zumal auch die übrigen Fundgegenstände wie Nadeln, Gürtelhaken, Schildohrringe usw. dem nicht widersprechen. Daß typische Formen der Reineckeschen Stufe A fehlen, nimmt nach neueren Arbeiten nicht wunder, die den mehr lokalen als zeitlichen Charakter dieser Stufe erwiesen haben. Es wäre demnach verfehlt, die Möglichkeit latènezeitlicher Einflüsse im nordsächsischen Elbgebiet überhaupt erst mit der Stufe B nach Reinecke, also nach 400 beginnen zu lassen (S. 122. 185). Wenn hier gewisse Typen der Keramik wie der Metallsachen nach der für ein engeres hannöversches Gebiet herausgearbeiteten Terminologie der Wessenstedt-, Jastorf- und Ripdorf-Stufe umrissen werden, so zeigt das zunächst, daß auf einem großen germanischen Gebiet die Entstehung der Gefäß- und Metallgerätfornien nach gleichlaufenden Gesetzmäßigkeiten erfolgt ist. Es kann dies aber kein zwingender Grund sein, eine allgemeine Beeinflussung vom Norden und hierin den Vorgang der Germanisierung bisher ungermanischer Gebiete sehen zu wollen. Es müssen erst weitere lokale Einzeluntersuchungen entsprechend den Schwantesschen Arbeiten abgewartet werden, um jeweils das selbständig an Ort und Stelle Gewachsene von dem von außen Gebrachten zu scheiden. Sicher mit Recht nimmt M. als Bewohner Sueben an; er bringt die augenfällige Abnahme der Funde in der mittleren Latènezeit mit dem Abwandern germanischer Bevölkerungsteile nach Westdeutschland zusammen. Mit dem Ende der Latènezeit treten neue Erscheinungen auf, wie der ostgermanisch beeinflusste Fund von Bobersen und einige rädchenverzierte Situlen. Mit Recht in die Zeit um Christi Geburt weist M. einige Siedlungsfunde mit Gefäßformen und Verzierungen, wie sie damals für ein offenbar weites elbgermanisches Gebiet üblich waren. Besonders hervorzuheben ist ein verhältnismäßig gut erhaltener Eisenschmelzofen von Riesa als frühes Zeugnis von Verhüttung auf germanischem Boden.

Dem Bedürfnis eines weiteren Leserkreises kommt am Schluß des Buches eine lebendige Schilderung aus dem germanischen Alltagsleben entgegen, die besonders dem Lehrer für den Unterricht von Nutzen sein wird.

Alles in allem stellt das Buch eine wichtige Bereicherung der einschlägigen Literatur dar, und wir müssen M. dankbar sein, daß er die Ergebnisse seiner eifrigen Sammel- und Forschertätigkeit in so brauchbarer Weise vorlegt und die sich daran knüpfenden Fragen in durchaus besonnener und erschöpfender Weise behandelt.

Heiligengrabe/Ostprignitz.

Rafael v. Uslar.

Ludwig Schmidt, Geschichte der germanischen Frühzeit. Der Entwicklungsgang der deutschen Nation bis zur Begründung der fränkischen Universalmonarchie durch Chlodowech. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag Kurt Schroeder, Köln 1934. 224 S., 1 Karte, 23 Abb. Preis: 8.— RM.

Es ist erfreulich, daß in einer Zeit, in der die Literatur über die germanische Frühzeit durch Werke recht verschiedenen Wertes vermehrt wird, die Neuauflage eines durch sachliche Darstellung ausgezeichneten Buches das ernsthafte Interesse breiterer Kreise an zuverlässiger wissenschaftlicher Unterrichtung bekundet. Die Fassung von 1925 ist im wesentlichen bewahrt geblieben; es werden also die Schicksale der einzelnen Stämme getrennt behandelt, was vielleicht dem Leser die im Untertitel angedeutete große Linie der Entwicklung nicht immer ganz klar vor Augen treten läßt. Der Literaturanhang beschränkt sich nunmehr im allgemeinen auf Hauptwerke (über deren Eigenart einem breiteren Leserkreis kurze Hinweise erwünscht sein dürften) und Nachweis der Quellen, die der Darstellung zurunde gelegt sind. Mancher Benützer würde hier wohl gerne Angaben über die wichtigeren Übersetzungen finden.

Wenn auch das historische Tatsachenmaterial im Vordergrund steht, so ist der Verfasser doch stets bestrebt, die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung wenigstens in knapper Form zu berücksichtigen. Das Abbildungsmaterial ist etwas zufällig zusammengestellt; aber eine Kritik in dieser Hinsicht müßte eigentlich der Altertumskunde gelten, welche eine übersichtliche Zusammenfassung des in zahlreichen zum Teil ausgezeichneten Arbeiten landschaftlicher wie systematischer Art zerstreuten Stoffes nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung zu geben noch schuldig ist.

Frankfurt a. M.

Hans Zeiß.

Ernst Gamillschegg, Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Grundriß der germ. Philologie Band 11. Band 1: Zu den ältesten Berührungen zwischen Romanen und Germanen. Die Franken. Die Westgoten. XVIII, 434 S., 12 Textkarten. W. de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1934. Preis: RM. 11.—, geb. RM. 12.—.

Das Ziel des Verfassers ist, den „erstarrten Äußerungen der germanischen Volksseele“ nachzuspüren, die als Lehnwörter oder als romanisierte Personen- und Ortsnamen jenseits des heutigen germanischen Sprachgebietes von dem einstigen Zustrom germanischer Siedler Zeugnis ablegen. Es handelt sich um Sammlung und Sichtung eines mannigfaltigen und weit verstreuten Stoffes, die sich in manchem mit der Bearbeitung entsprechender Bodenfunde vergleichen läßt; Sprachforschung und Altertumskunde gehen hier ähnliche Wege, beide aus der inneren Verpflichtung, ihrem Volke zu dienen, und nicht erst seit gestern; denn ohne jahrelange Vorarbeiten ist kein derartiges Werk möglich. Angesichts so mancher Vorwürfe gegen die Wissenschaft mag dies einmal ruhig ausgesprochen sein.